

Eric Hallissey

# Liebesdiener

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 167

© 2012  
Edition Combes AG, Luzern

Vertrieb:  
Edition Combes  
im Verlag Frank de la Porte  
Frankenstraße 17  
D-96328 Küps  
Tel. 0 92 64-97 66  
Fax 0 92 64-97 76  
[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

ISBN 978-3-937914-95-4

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.  
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## I

»Schau dir das an!«

Thomas blätterte mit einem feisten, überheblichen Grinsen die Geldscheine vor mir auf dem Tisch aus und hatte sichtlich seinen Spaß an dem dummen Gesicht, das ich dabei machte.

»Vierhundert Euro!«

Ich piffte durch die Zähne. Nicht schlecht. Vierhundert Piepen waren eine ganze Menge Geld. Und ich hatte nicht einmal genug, um hier in dieser Kneipe mein Bier selbst bezahlen zu können. Glücklicherweise hatte mein alter Kumpel wieder einmal die Spenderhosen an, was bei seinem Finanzpolster schließlich kein Wunder war.

»Das sind meine heutigen Tageseinnahmen«, sagte er und sog umständlich an seiner Zigarette. Klar, dass er die teure Marke rauchte, während ich mich mit billigen Selbstgedrehten begnügte.

Natürlich war ich neidisch. Thomas war ebenso arbeitslos wie ich, aber er war in letzter Zeit immer bestens bei Kasse. Ich dagegen kratzte sogar noch die Cent-Stücke zusammen, während er das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf.

Vierhundert Euro an einem Tag, das war in Ordnung. Mehr als das! Es war fantastisch! Aber bei meinem alten Freund und Kupferstecher konnte man nie

so recht wissen. Schon in der Schulzeit hatte er die Finger oft in sehr fragwürdigen Geschäften gehabt und mehrmals die Bekanntschaft der Polizei gemacht.

»Dabei war das heute eher ein mauer Tag. Morgen kommt wohl noch mehr Kohle rum. Habe da ein paar interessante Termine!«

Thomas machte einen auf erfolgreicher Geschäftsmann. Ich dagegen fühlte mich immer mieser und wertloser. Was hatte er, das ich nicht hatte? Wie kam es, dass einer wie er immer die fette Sahne abschöpfte, während ich mich ehrlich und fleißig und erfolglos bemühte.

»Das wäre vielleicht auch was für dich, Alter«, sagte er grinsend, und da wurde ich hellhörig. Vielleicht würde ich jetzt endlich mal erfahren, wie er es machte, dass er stets und ständig mit den Hundertern um sich werfen konnte, obwohl er genau wie ich keine Arbeit bekam und vom Staat leben musste. Nach der Ausbildung hatten wir beide keinen Job bekommen – und das, obwohl wir arbeiten wollten.

»Und was habe ich zu tun? Schmiere stehen bei einem krummen Ding kommt auf gar keinen Fall in Frage, das sage ich dir gleich!«

Thomas grinste breit und schüttelte den Kopf.

»Warte ab, bis wir zum delikaten Teil des Jobs kommen«, tat er geheimnisvoll und nahm noch einen langen, tiefen Zug an seiner Zigarette. »Wird dir sicher gefallen, Alter!«

Er blies den Rauch in Ringen in die Luft und spannte mich auf die Folter. Wenn er nicht gleich den

Mund aufmachte und mir sagte, was Sache war, dann würde ich ihm den Hals umdrehen.

»Also sag schon!«

Er ließ sich Zeit. Meine Neugierde war ihm noch nicht genug. Seine dramatische Pause zog sich scheinbar endlos hin. Er liebte die Selbstinszenierung, auch wenn ich sein einziges Publikum war.

»Ficken!« antwortete er endlich so gelassen und nebensächlich, als würde er über das Wetter reden. Ich dagegen dachte, ich hätte mich verhöhrt.

»Wie bitte?«

Thomas lachte schallend.

»Ficken, darum geht's. Oder was hast du geglaubt, womit du sonst steuerfrei so viel Kohle machen kannst.«

Ich war völlig baff, und das sah man mir wohl auch mehr als deutlich an. Ich spürte förmlich, wie mir die Kinnlade herunterfiel, und mein Gesichtsausdruck muss mehr als kreuzdämlich gewesen sein. Thomas jedenfalls lachte sich bei meinem Anblick halbtot.

»Das meinst du nicht ernst, oder?«

»Klar meine ich das ernst, Alter!«

Er orderte großmütig und großzügig noch eine weitere Runde Bier für uns, und genau das brauchte ich jetzt auch. Da machte der Typ vierhundert Mäuse am Tag mit Ficken? Und das, obwohl es heute, wie er gesagt hatte, eher mau gelaufen war. Unglaublich. Ich dachte immer noch, er wolle mich verarschen.

»Also mal Klartext«, raunte er verschwörerisch und beugte sich näher zu mir heran, als wolle er mich in

die letzten Geheimnisse der Welt einweihen. Ich kam ebenfalls näher und hörte gespannt zu. »Es gibt genug feine ältere Damen mit jeder Menge Kohle, denen ganz schön die Pflaume juckt, verstehst du?«

Ich verstand nicht, nickte aber trotzdem.

»Und wo eine solche Nachfrage ist, biete ich das passende Angebot.«

Er griff sich ungeniert in den Schritt und drückte seinen Schwanz. Bei dem Anblick dieser Geste kam mir unwillkürlich der Begriff »Betriebskapital« in den Sinn, und ich musste lachen.

»Das sind die Spielregeln des Marktes. Kapiert?«

»Na ja, nicht so ganz«, antwortete ich und fühlte mich hummeldumm dabei. Immer noch dachte ich, er wolle mich auf den Arm nehmen. Thomas verdrehte entnervt die Augen.

»Also, die Ladies rufen mich an, wir machen einen Termin aus, ich komme vorbei oder treffe mich irgendwo mit ihnen, ich besorge ihnen ordentlich das, was ihre Ehemänner nicht bringen, und sie zahlen gut dafür. Alle sind zufrieden, alles steuerfrei, und jede Menge Kohle. Jetzt kapiert?«

Okay, das war mehr als deutlich gewesen. Noch klarer konnte er es nicht machen. Ich verstand.

»Und davon kannst du leben?« fragte ich überflüssigerweise. Thomas deutete nur auf die Geldscheine, die auf dem Tisch lagen.

»Wonach sonst sieht das aus?«

Gut, soweit hatte ich verstanden. Aber was hatte ich damit zu tun, dass er sich für die feinen, reichen, älte-

ren und unbefriedigten Damen zur männlichen Nutte machte?

»Ganz einfach, Steffen. Das Geschäft läuft gut. Verdammt gut sogar. Mundpropaganda, verstehst du? Die Ladies erzählen sich gegenseitig bei ihren Kaffeekränzchen und im Fitness-Studio von dem tollen Stecher, der sie so gut befriedigt, und schon macht meine Handynummer die Runde. Klingelt fast dauernd. Du glaubst gar nicht, wie es den reichen Damen um die vierzig zwischen den Beinen kribbelt. Und ich könnte ein bisschen Unterstützung gebrauchen.«

Allmählich entspann sich vor meinem geistigen Auge ein klares Bild dessen, was mein guter alter Kumpel im Sinn hatte. Ich sollte in sein Geschäft mit einsteigen, feine Ladies pimpern und dafür abkassieren, genau wie er.

»Jetzt hast du's begriffen!« lobte er mich lautstark und klopfte mir auf die Schulter. Na, da war ich aber mächtig stolz. »Ist doch ganz einfach: Einen Schwanz hast du ja, ficken kannst du wohl auch, ein Pfarrer im Zölibat bist du nicht, also machst du ordentlich Kohle damit, dass du ein Mann bist und dir mal ein bisschen Spaß gönnst. Das ist alles!«

Ich nickte und nahm einen Schluck Bier. Das hörte sich fast zu gut an, um wahr zu sein. Und da ich gerade mal wieder keine Freundin hatte, die meinen dauernden Samenstau abbauen konnte, kam mir diese Sache eigentlich ganz recht. Irgendwie hatte ich dabei zwar gewaltiges Muffensausen, aber gut, das war wohl eher so was wie Lampenfieber.

Und wie auf Kommando klingelte Thomas' Handy in diesem Augenblick. Er holte es aus der Tasche, warf einen kurzen Blick auf das Display, grinste und nahm dann das Gespräch an.

»Hallo Vera, mein Schatz ... ja, bin gerade mit einem Freund in der Kneipe ... nein, ich bin nicht bei einer anderen ... Ach, juckt dir schon wieder dein geiles kleines Loch? Du Arme ... ja, da werde ich dich wohl mal besuchen müssen ... Und dein Mann? Schon wieder auf Geschäftsreise?«

Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen, als ich ihm zuhörte. Thomas zwinkerte mir verschwörerisch zu, während er mit dieser Vera telefonierte, wer auch immer das war.

»Okay, sagen wir in einer Stunde bin ich bei dir? ... Prima, bin gleich da ... Was? Ach, das ist ein alter Kumpel von mir ... schon seit der Schulzeit ... Klar sieht er gut aus, ich kenne nur schöne Menschen ... Sein Schwanz? Keine Ahnung, den habe ich noch nie gesehen. Ich bin ja nicht schwul.«

Jetzt musste ich wirklich dagegen ankämpfen, nicht laut loszulachen. Was Thomas da am Handy abzog, das war wirklich eine irre Show.

»Warte mal, ich frage ihn, ob er Zeit und Lust auf eine Nummer hat ...«

Grinsend wandte sich mein Freund mir zu.

»Vera fragt, ob du mitkommen kannst. Nette kleine Nummer zu dritt?«

Er zwinkerte wieder und deutete auf die Geldscheine auf dem Tisch. Das war genug, um mich dazu zu



bewegen, dass ich ja sagte. Ich brauchte Geld, und zwar dringend. Außerdem musste ich unbedingt mal wieder meinen Saft loswerden. Immer nur zu wichsen, war ja nun wirklich nicht der große Bringer. Und außerdem: Wenn ich schon in diesen Job einstieg, konnte ich ja gleich von Thomas lernen, wie die Sache zu laufen hatte.

Ich nickte zustimmend.

»Geht klar«, sagte er wieder zu Vera. »Ja, toller Bursche, wird dir gefallen, Schätzchen ... also, bis nachher dann ...!«

Er beendete das Gespräch und steckte sein Handy wieder ein.

»Willkommen im Business«, sagte er und hob sein Glas. Wir stießen an. Ich sagte wohl »Danke« oder so was und war immer noch völlig perplex. Vor ein paar Minuten noch war ich ein armseliger Arbeitsloser gewesen, der jeden Cent zwei oder sogar drei Mal umdrehen musste, und jetzt war ich schon im Sexgeschäft mit Aussicht auf Knete bis zum Abwinken. Die Sache fing an, mir zu gefallen, bevor sie überhaupt richtig losging. Ich war wahnsinnig gespannt.

## II

Natürlich fuhren wir mit Thomas' brandneuem Wagen vor. Eindruck zu machen, war das Wichtigste, und mein Kumpel hatte nicht gerade die billigste Karre. Und mit dem Geld, das er machte, konnte er sich schon etwas Besseres leisten.

»Du heißt Steve, klar?« erklärte mir Thomas. »Und ich bin Tom!«

»Wieso? Was soll das?«

»Gott im Himmel!« Er verdrehte wieder die Augen und schüttelte fassungslos den Kopf. »Wie klingt denn das, wenn wir uns bei den Damen als Thomas und Steffen vorstellen? Wohl eher nach Selbsterfahrungsgruppe mit Jasmin Tee und Wollsocken als nach saftigen Sauereien, oder?«

»Okay, hab verstanden«, antwortete ich kurz und knapp. Wenn er das sagte, musste es wohl einen Sinn haben. »Tom und Steve ... das klingt wie Starsky und Hutch!«

Wir lachten beide. »Na, so ähnlich ist es ja auch, Steve. Die ganze Sache ist eine Show, und wir bieten den Frauen eine Illusion.«

Thomas parkte ein Stück von unserem Ziel entfernt, und ich lernte gleich eine der wichtigsten Regeln in diesem Geschäft: Nie direkt vor dem Domizil der Kundin parken, denn neugierige Nachbarn und

sonstige aufmerksame Beobachter gab es überall. Verstanden!

Ich war ziemlich aufgeregt, als wir zu dem Haus gingen: Ein richtig luxuriöser Bungalow, bei dem es aus allen Ecken und Winkeln schon von draußen nach Geld roch. Wer hier wohnte, und dazu noch in dieser Gegend, der musste bei seiner Bank ganz sicher nicht darum betteln, dass ihm der Dispo um fünfzig Euro erhöht wurde.

»Nun beruhig dich mal«, sagte Thomas leise, als wir auf die Haustür zingingen. »Wirst sehen, Vera ist eine ganz Liebe. Nur eben dauergeil bis zur Halskrause, und ihr Göttergatte hat ihr schon viel zu lange keinen mehr reingesteckt. Ist ein guter Einstieg für dich, die Kleine.«

Kaum standen wir vor der Tür, wurde diese auch schon geöffnet, noch bevor wir geklingelt hatten.

»Hallo Vera, mein Schatz«, begrüßte Thomas die Dame mit einer Umarmung und einem Küsschen, als wären sie alte Freunde und er käme nur mal eben rasch auf einen Kaffee vorbei.

»Da bist du ja endlich«, wisperte die Frau mit einer Stimme, als wäre sie ein Schulmädchen, das es kaum erwarten konnte, endlich mal ordentlich rangenommen zu werden. Dann ließ sie von Thomas ab und wandte sich mir zu. Mit einem strahlenden Lächeln musterte sie mich von oben bis unten.

»Na, da hast du mir aber einen richtigen Prachtkerl mitgebracht.«

Sie schloss die Tür hinter uns und umarmte mich,

drückte sich an mich und – ob man's glaubt oder nicht – rieb sich an mir. Klar, diese Frau war geil wie sonstwas, und es gehörte nicht viel dazu, um zu begreifen, dass sie es wirklich bitter nötig hatte und ganz dringend uns zwei Männer brauchte.

Als sie vor uns herging in Richtung Schlafzimmer, hatte ich Gelegenheit, sie mir anzuschauen. Nicht schlecht, Herr Specht. Ich schätzte sie auf knappe Fünfzig, aber verdammt gut in Schuss. Klein und zierlich, kein Gramm Fett zu viel, ein kecker blonder Kurzhaarschnitt und leuchtend blaue Augen. Sie musste früher mal allen Männern den Kopf verdreht haben, vor allem mit diesen tollen Titten, diesem knackigen Hintern und diesen endlos langen Beinen.

Vera hatte sich auf den Herrenbesuch passend vorbereitet. Sie trug ein hauchdünnes, durchsichtiges Negligé, unter dem ich ihre weiße Spitzenwäsche sehen konnte: BH, Slip und Strapse, alles vom Allerfeinsten und ganz sicher nicht aus dem Kaufhaus, wo das gemeine Volk einkaufte. Dazu weiße Strümpfe und weiße Lacklederpumps mit mörderisch dünnem und hohem Absatz. Alles in allem wirkte sie richtig nuttig! Sie gefiel mir, und die Aussicht, sie vögeln zu können, war klasse. Und das auch noch für Geld! Ich würde Thomas ewig dankbar sein!

Vera machte kein großes Federlesens. Diese Frau wusste, was sie wollte und wofür sie gut bezahlte. Sie ließ sich auf das Bett sinken, das groß genug war, um darin Versteck spielen zu können. Lasziv räkelte sie sich darauf und lächelte uns beide verführerisch an.